

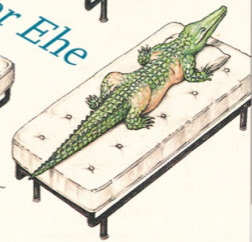
OLGA
GRJASNOWA
Die juristische



Unschärfe



einer Ehe



ROMAN
HANSER

»Ja?«, Leyla schaute sich verunsichert um. Jonoun kam ihr ein wenig näher und zog gierig Leylas schweres Parfum ein.

»Du bist schön«, zum ersten Mal in ihrem Leben errötete Jonoun, im Wissen um die Peinlichkeit ihres Auftritts. Trotzdem wollte sie ihre Hand nach Leylas Locken ausstrecken und ihren Mund schmecken.

»Das ist süß von dir«, Leyla sah gleichermaßen betroffen aus.

»Wie heißt du?«, fragte Jonoun, da das Gespräch stockte.

»Leyla«, sagte sie. »Und du?«

»Jonoun.«

Leyla nickte, trocknete ihre Hände ab und ging hinaus.

Fortan konnte Jonoun sich nicht mehr auf die Arbeit konzentrieren. Leyla beachtete

Jonoun nicht weiter und scherzte mit ihrem Begleiter. Die Bar füllte sich, spanischsprechende Touristen und Menschen in Drag stürmten herein. Die Diskokugel an der Decke sah wie ein großes Missverständnis aus.

Der Mann neben Leyla legte seinen Kopf schräg und machte Jonoun ein Zeichen, noch zwei Gläser zu bringen. Jonoun goss den Whiskey großzügig ein und ging zu ihrem Tisch.

»Willst du ihre Nummer?«, fragte er und hielt Jonoun lachend einen Zettel hin.

Jonoun sagte nichts, schaute stumm auf den Boden, der voller Dreck war und unter den Schuhsohlen klebte. Die Situation wurde unerträglich. Leyla riss ihm den Zettel aus der Hand und steckte ihn sich ins Höschen, woraufhin er versuchte, den Zettel wieder

herauszufischen, doch Leyla ließ ihn nicht und beide lachten, wahrscheinlich über Jonoun, die nun ihren Kopf hob und sie anstarrte.

»Das ist mein Ehemann«, sagte Leyla langsam und bestimmt.

Fünf Minuten später suchte Jonoun wieder die Toilette auf und ließ das kalte Wasser über ihre Armrücken laufen. Sie fröstelte in ihrem dünnen T-Shirt.

Die Toilettentür öffnete sich, Leyla kam herein und stieß Jonoun in eine der Kabinen. Sie schloss ab, drehte Jonoun mit dem Rücken zur Wand und drückte sie dagegen. Jonoun presste ihren Unterleib an die Tür und Leyla ihren an Jonoun. Dann griff sie nach Leylas Unterarm, drehte sie wieder zu sich und küsste sie. Leyla küsste zurück, ihre

Zunge drang in Jonouns Mund, der Duft ihres Parfums stieg ihr in die Nase, sie küsste ihren Hals, packte sie an den Hüften und dachte darüber nach, wie merkwürdig das doch alles war. Dann wanderte ihre rechte Hand zu Leylas Busen und knetete schüchtern die fremde Brust durch die BH-Schale.

»Wann ist deine Schicht zu Ende?«, fragte Leyla.

»Wenn der letzte Gast geht.«

»Ich hol dich in drei Stunden ab«, sagte Leyla und ging hinaus. Jonoun setzte sich auf den zugeklappten Toilettendeckel und stützte ihren Kopf mit den Ellbogen ab. Ihr Atem ging schnell und schwer.

Jonoun war vor zwei Wochen nach Berlin gezogen, mit einem Master in New Media Art, den sie an einem mittelmäßigen Liberal

Art College erworben hatte, aber ohne Geld. Ein Leben in Williamsburg konnte sie sich nicht mehr leisten, war zudem durch die Studiengebühren hoch verschuldet und musste ihr WG-Zimmer räumen. Sie hätte es in der Kunstwelt durchaus zu etwas bringen können, wenigstens redete sie sich das ein, aber ohne ein Atelier und mit drei verschiedenen Jobs, die notwendig gewesen waren, um die Miete für ihr winziges Zimmer und den WLAN-Anschluss zu bezahlen, konnte sie keine Karriere machen. Berlin hatte den Ruf, günstig zu sein, sogar Brooklyn ein wenig zu ähneln, provinzieller natürlich, und schon war sie da, die Sehnsucht nach einem neuen, besseren Leben. In der Schule hatte Jonoun Deutsch gelernt und eine gute Note gehabt. Womöglich könnte sie es in Berlin tatsächlich schaffen, dachte sie